



Abend-

Zeitung.

260.

Mittwoch, am 30. October 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: G. G. Ed. Winfler (Ed. Hell.)

Der Renegat.

(Fortsetzung.)

Als Omar am Abende der Vermählung, von Sehnsucht und Erwartung geängstet, den dichten Schleier der künftigen, noch nie gesehenen Gattin lüftete und die blendend schöne, edelgestaltete Amina an das Herz des Entzückten sank, ahnte ihm nicht, daß er eine böse Fee umschlinge, daß ihn die Lüsterne zwingen werde, sie einst aus seinen Armen zu werfen und der Obhut jener rohen wallachischen Bärin preis zu geben. Mit Schmerzen erbrach er jetzt die eben eingegangene Zuschrift ihres Vaters, des edlen Abdallah, welcher als Mitglied des Divans, als ein weiser, begünstigter Rathgeber des Großherrn in Stambul lebte, ihn an der Tochter Hand noch immer glücklich wähnte und Beiden herrliche Geschenke sandte.

Wir fanden früher diesen ehrenwerthen und schwer verletzten Nachthaber auf der Wahlstatt, wo Omar noch als der Jüngling Leo Ortek ihn verband und unter dem Schirme des Erkenntlichen die Festung Braila erreichte. Nothdürftig ausgeruht, verließ Abdallah, damals dem Heere unnütz, diesen unwirthlichen, von Flüchtlingen überfüllten Ort und langte nach einer höchst beschwerlichen Reise unter dem fortwährenden ärztlichen Beistande des Sorgfältigen in seiner palastähnlichen Wohnung zu Stambul an. Diesem ward alsbald ein stattliches Zimmer, Hodja wiederum sein Diener, ein Rhodscha oder dortiger Ges-

lehrter, sein Sprachmeister, welchen Jener bis dahin vertreten hatte, und der Hausarzt, ein Franke, beauftragt, die letzte Hand an Leo's Herstellung zu legen, der noch immer die Folgen jenes Sturzes mit dem Pferde schmerzlich empfand.

Schätzbarer Landemann und Colleague, sagte der Doctor eines Morgens: Sie hat unfehlbar die Tante Fortuna aus der Taufe gehoben, denn von allen christlichen Streitern, die seither in die Gewalt der Türken fielen, dürfte es wohl keinem nur um den tausendsten Theil so wohl als jetzt und künftig Ihnen werden. Abdallah Effendi, der würdigste und aufgeklärteste aller osmanischen Kriegs- und Hofbeamteten, hat Sie in sein edles Herz geschlossen; er beethuert, dem liebenswürdigen, zartfühlenden und geschickten Fremdlinge die Erhaltung zu schulden, denkt Ihrer wie ein zärtlicher Vater des Sohnes und gäbe seinen kostbarsten Säbel darum, wenn er der deutschen oder slavischen Sprache in so weit mächtig wäre, sich verständigen zu können. Um aber den Liebling vor dem Hasse, dem Neide, dem gefährlichen Grolle und Aerger fanatischer Hausfreunde zu schützen, ward diesen versichert, daß er Sie im Laufe der langen Tagfahrten durch Hodja's Mittleramt für den Glauben der Moslemim gewonnen habe und man wünscht ihm Glück zu einem Proselyten, welcher durch Kenntnisse, rühmliche Eigenschaften, Geist und Thatkraft dem Reiche wesentliche Dienste leisten könne. Als Russe, sagte mir Abdallah unter anderem, würde der Bäckere

gegenwärtig, Trotz meiner Gunst, sein Leben täglich gefährdet sehen; ich will ihn daher, wie schon im Lager geschah, in der Kleidung eines jungen, bemittelten Muselmannes erscheinen lassen und ihn, um sich als solcher theils gesucht, theils angenehm zu machen, mit den nöthigen Geldmitteln versorgen. Gesiehe es Ihnen nun, den Sitz der hohen Pforte, das prächtige Stambul für einen Redoutensaal, die Moschee, wie billig, für ein ächtes Gotteshaus zu nehmen und hier in alle Wege sich äußerlich zur Sitte wie zum Wahne der Türken zu bekennen, so kann der Schöpfer aller Dinge, um vieles toleranter als Luther und Zwingli, als unser Mufti und der Papst, wohl nichts dagegen haben. Ich aber bin gewiß, daß Abdallah seinen Befehrten dann dem Großwesir, wohl selbst dem Padischah vorstellen würde, die ihn beide ehren und lieben.

Dem Redner ging der Odem aus, er rief nach Sorbet, verschlang den Inhalt des gewaltigen Bechers und Leo sagte nun, das Wort nehmend:

Nichts für ungut, Herr Doktor, wenn ich gesehe, daß mich Ihr Vortrag und sein Zweck an die jesuitischen Seelenjäger und die protestantischen Kapuziner erinnert. Zu Ihrem Troste sey es übrigens gesagt, daß Sie einen unbefangenen Deisten in mir finden, den weder Starrgläubigkeit noch die Sucht nach der Märtyrer-Krone an ein Andreaskreuz oder auf den Koss des heiligen Lorenz treiben würden. Wer zu der Fahne schwor und dem zu Folge seinem Nächsten auf Befehl den Schädel spalten, ihn erstechen, erschießen, vom Pferde hauen, ihm allen denkbaren Tort und Dampf anthun muß, darf auch vor des Nächsten Göttern oder Götzen das Knie beugen, falls ihn außerdem ähnlicher Tort und Dampf bedroht. Jeder Denkende schafft sich überdies selbst seine Nythe und hegt und trägt sie, scheinbar den Dogmen der Kirche seines Landes und Hauses zugethan, als ein geistiges Kleinod im Heiligthum der Brust. Aber um vieles näher als Mahomet, als seine Mutter Emina, die er aus dem Pöbel Israels auflos, und als sein Vater Abdallah, der unsers Sönners Namensvetter war, liegt mir der Wunsch, mit der Umgebung, den häuslichen Verhältnissen, den Schwächen, Stärken und Eigenheiten unseres Sönners bekannt zu werden und das Mittel, mich, Ihren ehrlichen Landsmann zu verpflichten, liegt am Wege.

Das Verlangen, erwiederte Jener: ist so gerecht als gewährbar und meine Pflicht, ihm zu genügen. Die Umgebung des Pascha besteht theils aus an-

hänglichen, geprüften Dienern, theils zu Folge der großherrlichen Gunst aus allen Großen des Hofes. Die Trefflichkeit des Herzens hat er an Ihnen, den Gehalt als Krieger auf zehn Schlachtfeldern bewiesen und seine mir bekannten Schwächen würden manchem Rohen und Böartigen als vermenschlichende Eigenschaften zu Gute kommen. Was endlich den Hausaltar anbelangt, so darf der Arzt so wenig als Eunuken aus der geheimen Schule schwätzen. So viel ist kund, daß eine kluge, ehrenwerthe, aber bereits alternde Schöne dort den Zepter führt, daß Anmuth, Geist und Feuer die einzige, eben den Kinderjahren entwachsene Tochter auszeichnet, daß endlich, im Vertrauen gesagt, Ledona, eine kohlschwarze Huldin, die Schwester Modor's, seines Mohren, der Liebling des Gebieters ist.

Eine Wahl, bemerkte Ortek: die wohl ebenfalls zu den angedeuteten Schwächen gehören mag.

Mit nichten! fiel der Doktor ein: nur zu den Eigenheiten des Geschmacks. Auch Leda fuit nigra! singt Ovid, und sie ward Trotz ihrer Schwärze ein Liebling des Donnergottes, der sie zur Mutter der göttergleichen Dioskuren und der weltberühmten Helena machte.

Ein lebhaftes Getöse und Pferdegetrappel zog sie jetzt an's Fenster und der Doktor warf hastig das Bitter zu, denn die Ehrfurcht verbot, sich an diesem zu zeigen. Da kommt unser Grosherr, sagte er: Selim der Dritte, der nach der Ebene von Okmeidan reitet, um bei dem dortigen Waffenspiele als der fertigste Bogenschütze zu glänzen. Er nennt sich, laut dem Anfange des bescheidenen, aber endlosen Titels, „den Kaiser der Kaiser, den Spender der Kronen, den Schatten Gottes auf Erden, die Zuflucht der gesammten Menschheit, die Ursache des Friedens der Sterblichen, den Herrn über das Leben der Nationen“ et caetera. In der Wirklichkeit aber ist er unstreitig der hellsehendste, denkendste, gutartigste aller Tyrannen, die seit Jahrhunderten die prächtige Wüste der osmanischen Lande und ihrer löwenähnlichen Faulpelze beherrschten. Er ist zudem riesenstark und schön wie seine geistreiche Mutter, eine Cirkasserin, die ihr Vater dem seinigen, Mustapha dem Dritten, verehrte, welcher den Geber für das beglückende Geschenk späterhin zum türkischen Papste oder Mufti ernannte. Mustapha's Bruder, Abdul Hamid — aber ich werde langweilig, wie ein schlechter Chronist — bestieg nach dessen Tode den Thron und der zwölfsährige Selim, welchen sein Oheim wie den eigenen

Sohn liebte, ward im Serail unter den Augen der weisen Mutter, unter dem Einflusse des staatsklugen italienischen Leibarztes erzogen. Eine hinterlassene Denkschrift des Vaters machte ihn mit dem Werthe oder Unwerthe der Machthaber, mit den Gebrechen des Reiches, den Mitteln zur Abhilfe bekannt und ihn beseelte der Entschluß, das gesunkene zu retten, herzustellen. Am Tage, welcher den acht und zwanzigjährigen Thronerben zum Kaiser erhob, brannte es im Arsenale. Selim eilte hin, traf Anstalten und erklärte den gegenwärtigen Großen, daß es um den Kopf eines Jeden geschehen sey, der künftig nicht den Pflichten seines Amtes genügen werde. Er sprach am Krönungsfeste die unzählbaren Schuldner frei und deckte das Drittheil der Forderungen aus eigenen Mitteln. Er rief fast alle Verwiesene zurück, sah, täglich verkleidet ausgehend, nach dem Rechten und jeder ertappte Frevler oder Verbrecher ward auf der Stelle gepörscht oder enthauptet. Der Kaiser wollte sich endlich beim Ausbruche dieses Krieges an die Spitze des Heeres stellen, aber es blieb beim Entschlusse — er wollte durch nöthige, heilsame Neuerungen Volk und Heere zeitgemäß bilden und umschaffen, doch Wille und Thatkraft scheiterten theils an dem Troge der Unvernunft, theils an den entnervenden Lusten des Harems, das ihm dreihundert und fünfzig Frauen, Halbfrauen und Odalisten darbietet — und die junge Eiche wird allgemach zum schwankenden Rohre, zum Spiele des feindseligen Schicksals, das die Söhne des Propheten beharrlich verfolgt, entwürdigt und mit ihrem Marke die nachbarlichen Aare füttert.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aufgabe für Historienmaler.

Bekanntlich gibt es Kupferstiche, welche Friedrich II. vorstellen, wie er beim Uebersalle bei Hochkirch auf einer Trommel eingeschlafen war. Man muß sich wundern, daß ein ähnlicher Moment, aus Napoleon's Leben, nämlich aus der Schlacht bei Leipzig, nicht ebenfalls Gegenstand der Malerei geworden ist. Während dieser Schlacht, und zwar am 18. Oct. 1813 Nachmittags, ereignete sich jene Scene auf den Höhen hinter dem Thonberge bei Leipzig, also mitten auf dem Schlachtfelde, wie ein Augenzeuge, der Verf. der Schrift: „Napoleon's Feldzug in Sachsen im J. 1813“ (Dresden, 1816.) S. 396 in folgenden Worten

erzählt: „Man hatte dem Kaiser einen hölzernen Schemel gebracht, auf dem er, erschöpft von den Anstrengungen der letzten Tage, in Schlummer sank. Seine Hände ruheten, nachlässig gefaltet, im Schooße; er glich in diesen Augenblicken jedem andern, unter der Bürde des Mißgeschickes erliegenden Menschenkinde. Die Generale standen verdüstert und verstummt um das (Wacht-)Feuer und die zurückziehenden Truppen rauschten in einiger Entfernung vorüber. Nach Verlauf einer Viertelstunde erwachte der Kaiser und warf einen großen, verwunderungsvollen Blick im Kreise umher, welcher zu fragen schien: wache ich, oder ist's ein Traum?“

Würdig der Darstellung wäre diese Scene jedenfalls, und sie könnte, je nachdem sie in Verbindung mit dem Verluste der Schlacht von Leipzig eintrat, so oder so aufgefaßt und gleichsam pragmatisch dargestellt würde, eine sehr ergreifende Ausführung gewähren. Will kein Maler sich an sie machen? —

R.

Die Blume.

U. A. M.

Du schenktest mir eine Blume.

Ich freute mich inniglich.

Ich werde sie aufbewahren

Und denken dabei an Dich.

Ich möchte Dich auch beschenken,

Was geb' ich? — ich weiß es nicht;

Doch ja, zu meinem Gedenken

Nimm hin dies kleine Gedicht.

Es ist ja auch eine Blüthe,

Es neigt sich bittend zu Dir.

Und flüstert in meinem Namen,

Bleib' hold und gewogen mir.

Bist Du nicht selbst eine Blume —

Künder's nicht Dein Rosenmund?

Auf Deinen blühenden Wangen

Nicht der Ros' und Lilje Bund?

Ja, ja, Du nimmst diese Blüthe,

Du Blume das Blümchen hin,

Und wirfst wohl meiner gedenken

Mit zartem, himmlischen Sinn.

Und werd' ich Dich wieder sehen,

Dann will ich stets danken Dir.

Mag Gott der Herr Dich beschirmen,

Und segnen Dich für und für!

Günther Nicol.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Zwei Maler stritten sich um das Verdienst, die enkaustische Malerei wiedererfunden zu haben; es entschied sich dahin, daß Fernbach im Jahre 1829 die ersten vollkommenen Proben damit machte, Hoffmann aber großen Antheil an der Vervollkommnung hatte. Die erste Anregung in neueren Zeiten zur Wiederbelebung dieser seit den Alten verlorengegangenen Gemäldegattung gab 1752 Graf Caylus in Frankreich. Uebrigens ist die moderne Enkaustik ohne Zweifel sehr verschieden von der antiken und führt wohl sehr un- eigentlich diesen Namen. — In der Pinokothek ist man mit der Verzierung der Loggia in voller Arbeit. Der Entwurf dazu, das Leben der Maler enthaltend, ist von Cornelius und ächt poetisch. Die Ausführung steht unter der Leitung des Professors Zimmermann. An der Ludwigskirche wird zwar langsam, aber doch beständig fortgearbeitet. — Das neue Bibliothek-Gebäude wird bald unter Dach kommen, eben so der neue Flügel der Residenz nach dem Hofgarten hinaus. In der Allerheiligen-Kapelle wird an den inneren Verzierungen gearbeitet. Der Bau der Pfarrkirche in der Au schreitet ebenfalls rüstig vorwärts.

Im Kunstvereine sehen wir zwei Bilder von Maes. Das eine stellt eine Albaneserin dar, die sich schmückt, um in die Kirche zu gehen. Alles was die Gefalljucht eines italienischen Landmädchens nur Buntzes zusammenfinden kann, Seide, Gold, Flor, Spizzen und Nadeln, ist hier vereinigt und von dem un-nachahmlichen Pinsel des Malers meisterhaft dargestellt. Das andere zeigt uns eine italienische Familie im Forum. Es ist ebenfalls vortrefflich gemalt, beide Bilder jedoch erheben sich nicht auf den Standpunkt der poetischen Composition, sondern geben die Natur und das Leben, aber mit einer Wahrheit, die nur eine vollendete Technik erstreben kann. Maes Arbeiten erregen fortwährend allgemeine Bewunderung. — Es ist hier ein sehr schönes lithographirtes Blatt erschienen, welches den Abschied des Königs Otto von Griechenland darstellt. Die Scene ist auf der Kaiserstiege der königl. Residenz. Der hochherzige, liebenswürdige junge König sagt seinen erlauchten Aeltern und Geschwistern das letzte Scheidewort. Alle vorkommenden Personen sind Portraits von schlagender Aehnlichkeit. Die Idee und Anordnung ist von dem geistreichen Maler Foly, von dem wir treffliche Genre-Bilder und ausgezeichnete Arbeiten im neuen Königsbau kennen, und es ist von Bodmer meisterhaft lithographirt. Dieß Blatt findet den ungetheiltesten Beifall, und der reißende Absatz zeigt die innige Theilnahme des Landes an dem Schicksale des geliebten Prinzen.

Auf unserer Hofbühne trat Herr Schunke vom Berliner Hof-Theater als Gast auf. Als Ferdinand in „Kabale und Liebe“ war er sehr gut und erregte die günstigsten Erwartungen für seine übrigen Rollen. In seiner Darstellung des Enzio waren die Liebes-scenen recht schön, nicht so gelungen aber der übrige Theil der Rolle. Den Jaromir dagegen verfehlte er ganz. Hr. Schunke besitzt unbezweifelt hübsche Anla-

gen, die, fleißig ausgebildet, erfreuliche Resultate liefern können.

Neu war: „Ewig“, Lustspiel nach dem Franz. von Forst sehr gut bearbeitet. Der erste Akt ist beinahe ganz Exposition, der zweite dagegen sehr ergötzlich, und wurde besonders von Herrn Forst sehr gut gespielt. Dieser junge Künstler macht bedeutende Fortschritte und leistet namentlich im Lustspiele Ausgezeichnetes.

Herr Gerstel vom Lübecker Stadt-Theater trat als Engländer im „Fra Diavolo“ auf; wir konnten uns aber nicht bestreuen mit der Art und Weise, wie er diese Rolle nahm. Dagegen war er als Schneider Fips und als Truffaldino im „Diener zweier Herren“ recht sehr gut und gefiel in diesen beiden Rollen vorzüglich. Auch den Paragano gab er auf eine recht natürliche, angenehme Art.

Anfangs September wurde „Don Giovanni“ noch einmal italienisch gegeben, Santini nahm als Leporello darin Abschied vom Publikum.

In der „Zauberflöte“ trat Dem. Funt als Königin der Nacht auf; sie hat eine ungewöhnlich schöne und klangvolle Stimme, und wenn man auch von dieser Partie wenig schließen kann, so glauben wir doch im Recitativ der einen Arie bemerkt zu haben, daß diese herrliche Stimme auch bereits in der Bildung sehr vorgeschritten ist.

Neu war: „der Arzt“, nach dem Französischen. Dieses einaktige Lustspiel ist recht hübsch und hat sehr gefallen. Die Grund-Idee, daß ein Arzt seine Kranken heilt durch lauter Seelenheilmittel ohne einen Tropfen Arznei, ist pikant. Wespermann spielte den Arzt vortrefflich und Hr. Lang war sehr ergötzlich als Engländer.

Herr von Holtei hat sein Gastspiel begonnen. Er trat zuerst im „Lorbeerbaum und Bettelstab“ als Heinrich auf. Nach meinem Gefühl hat dieses Stück vorzüglich das gegen sich, daß der Held desselben keiner ist, daß er nicht kräftig und entschlossen mit seinem Schicksale ringt; wenn er dann unterläge, würde sein Fall erhebend seyn, aber er siecht matt dahin. Das ist aber auch das Schlimmste, was man davon sagen kann, denn es ist sonst lebendig, ergreifend und voll interessanter Situationen. Die geistige Vernichtung Heinrich's ist ein psychologisches Gemälde von erschütternder Wahrheit. Herr v. Holtei spielte den Heinrich auf eine ganz eigenthümliche Art, wie es nicht anders zu erwarten war, aber ergreifend und innig; er gefiel auch sehr und wurde am Schlusse gerufen. Herr Forst als Chevalier war vortrefflich. Die ganze Sphäre, in welcher das Stück sich bewegt, und der etwas sentimental-schwärmerische Stoff ist im Ganzen der Gefühlweise unsers Publikums nicht zusagend; das zu sam, daß es sich auch noch mit dem ihm in tragischen Situationen ganz fremden Liederspiele befreunden sollte. Dessenungeachtet fand das Stück eine unter diesen Umständen sehr günstige Aufnahme, aber ich glaube nicht, daß es aus den eben angeführten Ursachen bei öfteren Wiederholungen die Theilnahme des Publikums fesseln werde.

(Der Beschluß folgt.)